



PRESSEMITTEILUNG

8. November 2007

MEDIENTAGE MÜNCHEN 2007 vom 7. bis 9. November

Panel 4.3 Finanzierung steht – Film ab! Finanzierungsquellen im Wandel

Alle in einem Boot. Aber auf verschiedenen Etagen?

München – Seine förmliche Evaluierung steht zwar noch aus, aber ein Erfolg sei der Deutsche Filmförderfonds (DFFF) allemal. Zu diesem Ergebnis kamen Filmproduzenten, -förderer und Finanzexperten bei einem gemeinsamen Panel der Unternehmensberatung KPMG und des FilmFernsehFonds Bayern im Rahmen der 21. MEDIENTAGE MÜNCHEN. Diskussionsbedarf ergab sich dennoch: zur möglichen Rolle der Banken in der Filmfinanzierung, zur Zukunft des DFFF und zur so genannten Betriebsstättenproblematik, die Koproduktionen erschwere.

Die Projektleiterin des Deutschen Filmförderfonds, Christine Berg, schilderte dessen Erfolgsgeschichte mit Zahlen. Die 60 Millionen Euro Fördervolumen für dieses Jahr, so berichtete sie in einer Keynote, seien fast komplett abgerufen – nur zwei Anträge würden noch geprüft. „Ich glaube, dass der DFFF sich schnell und unbürokratisch als Finanzierungsanteil im Produktionsprozess eingefügt hat“, resümierte Berg. Martin Moskowicz, Vorstand von Constantin Film, sprach von einer internationalen Beispielfunktion, die der Fonds mittlerweile habe. Für die Richtlinien zur Vergabe stünden nur kleine Änderungen an, führte Berg weiter aus. Ihre Bilanz lautete so: 99 Projekte würden gefördert, 58.743 Millionen Euro seien abgerufen worden, die in Deutschland Herstellungskosten von 380 Millionen Euro ausgelöst hätten. Für die 64 deutschen Produktionen belaufe sich der „Deutschlandeffekt“ (Anteil der in Deutschland aufgewendeten Produktionskosten) auf 162 Millionen Euro.

Für Moskowicz liegt der entscheidende Vorteil des DFFF bei Produktionen, die nur wegen des Fonds nach Deutschland geholt werden konnten (zum Beispiel Valkyrie, Speed Racer, The International). Auch bei der Constantin Film AG hat sich die Produktionstätigkeit wieder deutlich nach Deutschland verlagert – eine Trendumkehr gegenüber dem vergangenen Jahr. Moskowicz warnte allerdings davor, dass ein starkes US-Engagement im nächsten Jahr nicht zu erwarten sei. Allein der Dollarkurs mache den Vorteil für Amerikaner wieder zunichte, Streiks in der US-Filmbranche verlangsamten den Output. Außerdem wies Moskowicz darauf hin, dass aktuelle Filmprojekte wie Valkyrie oder Der Vorleser expliziten Deutschland-Bezug aufweisen.

Berg umriss die Vielfalt der durch den DFFF geförderten Filme. Die Angst, dass kleinere Projekte nicht gefördert werden, hätte sich nicht bestätigt. „Wir haben die Rahmenbedingungen verbessert“, sagte Berg und forderte zu weiteren Film-Investitionen auf. Josef Brandmaier vom Medienteam der HypoVereinsbank signalisierte zwar Gesprächsbereitschaft („Wir haben da durchaus Phantasie.“), unterfütterte weitere Hoffnungen auf ein Bankengagement jedoch nicht. Weil sich die HypoVereinsbank bereits im Bayerischen Bankenfonds engagiere, seien nun andere deutsche Banken am Zug, zerstörte Brandmaier Produzententräume über Risikokapital.

„Die Risikobereitschaft deutscher Banken ist im internationalen Vergleich nicht berühmt“, urteilte Moskowicz. Weiterhin akut bleibe auch die Betriebsstättenproblematik. Dabei handelt es sich um die Tatsache, dass Produktionskosten, die beispielsweise bei einem Dreh im Land eines Kopro-

duktionspartners entstehen, im Ausland zu besteuern sein können, wodurch in Deutschland Steuervorteile entfallen. Versuche, die negativen Folgen der Betriebsstättenproblematik per APA-Verfahren (Advance Pricing Agreements) einzudämmen, seien teuer und verliefen für die Constantin Film AG in zwei Fällen derzeit im „verwaltungstechnischen Nirwana“, erklärte der Unternehmensvorstand. Positiv bewertete er neue Erlösquellen für den deutschen Film aus internationalen Verkäufen: Die internationale Aufmerksamkeit Sorge für Auslandserlöse, die nicht mehr nur zwischen drei und fünf, sondern bis zu 20 Prozent der Herstellungskosten deckten.

Jens Meurer, Vorstand der Filmfirma Egoli Tossell, beschrieb den DFFF als „wichtigen Pfeil im Köcher der Filmfinanzierung“. Zugleich wolle er als Produzent aber nicht „am Tropf hängen“. Auch er fragte nach der Verbindung zu anderen Finanzierungsquellen. „Der DFFF muss auch europaweit besser genutzt werden“, forderte Meurer. Die Richtlinien sollten in diesem Bereich verbessert werden. Angesichts der Tatsache, dass das Projekt DFFF zunächst auf den Zeitraum bis 2009 beschränkt ist, sprach sich Meurer dafür aus, das Erfolgsmodell zu verlängern.

Mit Blick auf die dünne Eigenkapitaldecke deutscher Produktionsfirmen und die oft „schmerzhaften“ Verträge, die Produzenten mit Fernsehsendern schließen müssten, sprach Meurer davon, in der Film-Branche säßen zwar alle in einem Boot, „aber auf unterschiedlichen Etagen“.

Weitere Informationen erhalten Sie unter www.medientage.de.